

Provinz anzunehmen, welche ihm der Kaiser für in kaiserlicher Sache erwachsenen Kriegsaufwand Pfandweise überlassen hatte, welche Verpfändung sich 1636 in Georg's forterbliches Besizthum verwandelte. Die Stadt glich einer kleinen Residenz, so wie der Gasthof zum goldenen Hirsch, wo der hohe Anwesende quartirte, einem Fürstenschlosse. Am 13. Juli, nachdem Georg in der Stadtkirche dem Gottesdienste beigewohnt, und daselbst eine von seinem Hofprediger, Dr. Hoene von Hoenegg, über I. Petri 2, 17. gehaltene Predigt angehört hatte, nahm der Landtag auf dem Rathhause seinen Anfang. Ebenfalls auf dem Rathhause erfolgte Tags darauf ein glänzendes fürstliches Gastmahl, das an seiner mit vergoldetem Silberservis ausgestatteten Tafel viele der Städte-Deputirten zählte.

Unersehliche Lasten führte für Camenz der 30jährige Krieg herbei, in dessen Laufe die Sachsen, mithin auch die Oberlausitzer, bekanntlich bald auf der Seite der Schweden, bald auf der der Oesterreicher kämpften. Mehrmaliger minder bedeutender Feuersbrünste nicht zu gedenken, steigerten Krankheiten das Elend auf den höchsten Gipfel. Nachdem 1629 die Ruhr gewüthet hatte, folgte 1631, 1000 Menschen hinraffend, die Pest, welche 1680 wiederkehrend, 1500 Einwohner in das Grab stürzte. 4 Rathsherrn, 4 Geistliche und Schullehrer, 2 Aerzte, der Bader, der Pestbarbier und 17 Todtengräber waren unter diesen Opfern. Vom Mitleide ergriffen, brachten die benachbarten Ortschaften und Städte vor die Thore des gesperrten — mit Hungersnoth kämpfenden — Camenz 3600 Brode, 918 Pfund Butter und viele Gemüse.

Weit noch entfernt war vor 200 Jahren die Aufklärung von den Ufern der Elster, und die Gerechtigkeit waltete da bisweilen so, wie sie gegenwärtig sich dessen schämen würde. Ein richterlicher Beschluß jener Zeit möge sprechen: Der Camenzer Stadtrath, welcher sich 1635 durch den Bürger Böhme mit 3000 Thlrn. beruhigen ließ, als dessen Sohn den Prediger Prätorius von Großgrabe beim Duell im Gasthose zum Hirsch erstochen hatte; dieser nämliche Stadtrath ging mit einem seiner Religionslehrer, Namens Caspar Dulich, nach einem ganz andern Maasstabe zu Werke. Der höchst wahrscheinlich geistesirre Dulich wurde wegen wörtlichen Ausfällen auf den Rector, den Archidiaconus und mehrere Rathsherrn, seines Amtes entsezt, und 1643 aus der Stadt verwiesen. Nach 10jährigem Umhertreiben kehrte derselbe zurück zu seiner Gattin und deren Aeltern, die insgesammt durch unfreundliche Aufnahme seine Hestigkeit reizten. Als Arrestant in den Pulsnitzer Thorthurm quartirt, von wo herab er bisweilen mit Steinen warf, wollten ihn einige des Nachts auf der Gasse gesehen haben, wodurch er in den Verdacht gerieth, mit dem Teufel im Bunde zu stehen. Man schleppte den, eine solche Alliance Verneinenden nach dem Rathhause zur Folter, und auf dem Wege dahin schoß ein Bürger dem Unglücklichen, der sich, die Schreckenswanderung zu hemmen, so oft er konnte, ängstlich anklammerte, eine Ladung Schrot in die Hände. Die Schmerzen erzwingen von dem Gefolterten

das Zugestehen des ihm angesonnenen Einverständnisses mit dem Satan, und (welch eine Barbarei?) der Schöppenstuhl in Leipzig sprach über den Dulich das Todesurtheil aus. Am 3. Juni 1655 betete der auf offenen Märkte Knieende: „Mein Gott und Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“ und verstummen machte seinen Mund das Richtschwert.

Die von dieser Schauderscene verscheuchte Heiterkeit des Lesers möge durch die Mittheilung eines scherzhaften Vorfalles sich wieder zurückrufen lassen. Kurz vor dem Ende des 30jährigen Kriegs, als das von allem Gelde entblößte Camenz nur eben 10,000 Thlr. Brandschatzung dem schwedischen Feldzeugmeister Torstenson hatte prästiren müssen, forderte bald darauf ein anderes schwedisches Corps unter Androhung, die Stadt niederzubrennen, eine starke Summe. Da vergoldete der Goldschmied Berger mit einem Aufwande von 3 Ducaten eine starke messingene Kette, und hing dieselbe, als Geschenk, über den Nacken des schwedischen Anführers, welcher, wohl zufrieden, seiner Gesellschaft sogleich Ordre zum Abmarsche gab. Kaum hatten 50 Jahre die Wunden jenes Kriegs geheilt, da wurden sie durch das Erscheinen Carl's XII. wieder aufgerissen. Unter den Deputirten der sächsischen Kreise, welche dieser König nach Leipzig berief, befand sich der Stadtrichter Lessing aus Camenz. Hart an den Abgrund des Elends brachte die Stadt der 11. Juni 1707, der durch eine wüthende Feuergluth innerhalb der Ringmauer alles in Asche legte. Nichts blieb verschont, als die Hauptkirche, das Diocönat, das Rathhaus und das Klosterbibliothek-Gebäude. Der redliche Senator Burscher, der Goldarbeiter Berger, der 83jährige Schuhmacher Wiener, nebst seiner 79jährigen Gattin, so wie die Ehefrau des Gerbers Seifert, und die Rathsdienerswittwe Klingner, hatten in der Flamme den Tod gefunden, und eine große Menge Vieh war auf gleiche Weise verloren gegangen. Die ganze Umgegend verlor zugleich in diesem Flammenmeere einen großen Theil ihrer Habe, die sie des Kriegs halber hierher in Sicherheit gebracht hatte.

Bei dem sehr mühevollen, durch eine Brandkaffe noch nicht unterstützten Wiederaufbaue der Stadt, benutzte man möglichst die stehen gebliebenen Mauern, und stellte die Bedachung meist durch Schindel her. Wie sehr aller Wohlstand zerrüttet sein mußte, läßt sich leicht ermessen. Hierzu gesellte sich nachmals eine ungewissenhafte Verwaltung öffentlicher Kassen, welche 1739 eine Commissarische Revision veranlaßte, in deren Folge theils lebende Rathsglieder, theils Erben schon verstorbener, überhaupt gegen 5000 Thlr., zu ersetzen hatten, und der Stadtrichter Donat sich zum Entweichen genöthigt sah. Die erwiesenen Veruntreuungen schwächten Jahre lang die Mildthätigkeit, welche von 1708 bis 1734 dem Armenwesen 1135 Thlr. durch Vermächtnisse zufließen ließ. In den Jahren 1730 und 1755 wurde die Todesstrafe der Schwemme an dem Gärtner Müller, der seine Frau vergiftet, und an einer Catharina Lorenzin aus Bernbruch, die ihr Kind ermordet hatte, vollzogen. An Händen und Füßen